

Rudolf Steiner

WASS WILL DIE GEISTESWISSENSCHAFT UND WIE WIRD SIE VON IHREN GEGNERN BEHANDELT

Erstdruck: Tageblatt für das Birsek, Birsig und Leimental, Arlesheim Nr. 50, 28. Feb. 1914 (GA Bd. 35, S. 156-172)

Seit diejenige Form der «Geisteswissenschaft», zu welcher sich der Schreiber dieser Seiten bekennt, bei den Zeitgenossen einige Beachtung findet, besonders seit daran gedacht werden konnte, der Pflege dieser Wissenschaft eine eigene Stätte, eine «Hochschule für Geisteswissenschaft» (in Dornach im Kanton Solothurn) zu erbauen, melden sich, von den verschiedensten Seiten her, die Angriffe ihrer Gegner. Versucht wird, die Erkenntnisse der Geistesforschung auf Träumereien, Phantastereien ihrer Vertreter, die Ausbreitung derselben über eine ganze Reihe von Kulturländern auf die blinde Gläubigkeit der Anhänger und auf manches andre zurückzuführen, das man in nicht sympathischen Farben darzustellen sich bestrebt. Die Bekenner verschiedener Religionsrichtungen finden in der Geisteswissenschaft etwas, das sie bekämpfen zu müssen glauben. Sie malen gar mancherlei Gefahren hin, die aus ihr dem religiösen Empfinden drohen sollen.

Wer in den wahren Sinn der Geistesforschung wirklich eindringen will, dem kann es nicht schwer werden, einzusehen, auf welcher unbegründeten Voraussetzungen die Angriffe der Gegner aufgebaut sind. In fast allen Fällen könnte auf die leichteste Art das Gewebe der objektiv unrichtigen Behauptungen aufgedeckt werden, auf denen diese oft bis zu persönlicher Verunglimpfung sich versteigenden Angriffe beruhen. Und in den Fällen, wo solche Angriffe von den Erkenntnissen der Geistesforschung sprechen, liegt

[157]

ihnen zumeist die allermangelhafteste, die missverständlichste Auffassung dieser Erkenntnisse zugrunde. Es werden Zerrbilder dieser Erkenntnisse gegeben, welche die Gegner sich erst selbst zurechtlegen; und auf diese hin kann dann selbstverständlich eine leichte «Widerlegung» gefunden werden.

Es besteht bei dem Schreiber dieser Ausführungen nicht die Absicht, in denselben auf diesen oder jenen einzelnen Angriff einzugehen; dagegen möchte er im allgemeinen einiges sagen über Sinn und Bedeutung der Geisteswissenschaft gegenüber den Vorurteilen, welche ihr entgegengebracht werden.

Zunächst darf bemerkt werden, dass besonders solche «Angriffe» in Verwunderung versetzen können, welche auf die Geistesforschung von Vertretern der religiösen Bekenntnisse gemacht werden. Man hat doch nur eine geringe Einsicht in diese Forschung nötig, um zu erkennen, dass dieselbe von sich aus keinem religiösen Bekenntnisse gegnerisch gegenübertritt will. Denn sie betrachtet sich selbst nicht als ein neues religiöses Bekenntnis; sie ist von jeder Art Religionsgründung oder Sektenbildung so weit wie nur möglich entfernt. Sie will sein die echte, wahre Fortsetzerin der naturwissenschaftlichen Vorstellungsart, wie diese sich in der Morgenröte der neueren Kultur durch Kopernikus, Kepler, Galilei, Giordano Bruno und andere dem Geistesleben der Menschheit einverleibt hat. Aus derselben Denkeresinnung heraus, aus der Galilei, Bruno und so weiter das Reich der Natur betrachteten, will Geisteswissenschaft das Reich des Geistes betrachten. Und so wenig des Kopernikus Lehre, dass die Erde sich bewege, der wahren Religiosität Abbruch getan hat, so wenig kann zum

[158]

Beispiel das geisteswissenschaftlich richtig verstandene Gesetz, dass die menschliche Seele wiederholte Erdenleben durchmacht, der wahren Religiosität irgendwelche Gefahr bringen. - Es wurde allerdings nach dem Auftreten des Kopernikus geglaubt, dass seine Lehre der Religion abträglich sei; man kann aber diesem Glauben gegenüber denken wie ein gelehrter Priester> der, zum Rektor einer großen Universität gewählt, eine Rektoratsrede über Galilei gehalten und in derselben die so einleuchtenden Worte gesprochen hat, dass die Zeitgenossen des Kopernikus sich aus missverständener Religiosität gegen diesen gewandt haben, dass hingegen in unsrer Zeit der wahrhaft religiöse Mensch erkennen sollte, wie jede neue Einsicht in den Weltzusammenhang ein neues Stück zur Offenbarung der göttlichen Weltenlenkung hinzufügen müsse. - Die Weltgeschichte ist über die Meinung, welche den Kopernikus ablehnen wollte, hinweggeschritten, und diejenigen, welche die Geisteswissenschaft im echten Sinne erfassen, müssen sich der Ansicht hingeben, dass über die Gegnerschaft, welche dieser Wissenschaft in unsrer Zeit erwächst, viel schneller hinweggeschritten werden wird. Denn selbst, wo diese Gegnerschaft aus gutem Glauben hervorgeht, ist sie von keiner anderen Gesinnung getragen, als diejenige war, die sich gegen die Kopernikanische Weltanschauung richtete. Fragen möchte man nur: Warum machen sich die Träger solcher Gesinnung die Lehren nicht zunutze, die aus der Tatsache gezogen werden können, dass so viele nicht müde geworden sind, zu sagen, die Lehre des Kopernikus widerspreche der Bibel? Täten sie dieses, so könnten sie die Geisteswissenschaft so wenig als Gegner der Bibel anklagen, wie sie es gegenwärtig sicher nicht mehr mit der Lehre von der Erdbewegung tun.

[159]

Geisteswissenschaft ist die wahre Fortsetzerin der naturwissenschaftlichen Forschung dadurch, dass sie das Gebiet des Geistes mit denjenigen Mitteln zu erkennen strebt, welche für dieses Gebiet tauglich sind. Als Fortsetzerin der Naturwissenschaft kann sie nicht selbst bloße Naturwissenschaft sein. Denn diejenigen Mittel, welche dieser Wissenschaft so gewaltige Triumphe gebracht haben, vermochten dies eben aus dem Grunde, weil sie der Erforschung der Natur im höchsten Maße angepasst waren, und weil diese Forschung sie nicht durch andre - nicht für das Naturgebiet geeignete - beeinträchtigt hat. Um auf dem Gebiete des Geistes ein Ähnliches zu leisten, wie Naturwissenschaft auf dem der Natur geleistet hat, muss Geisteswissenschaft andre Erkenntnisfähigkeiten zur Entwicklung bringen, als die in der Naturforschung anwendbaren sind. Damit muss sie allerdings einen Gesichtspunkt geltend machen, der begreiflicherweise in der Gegenwart vielseitigem Zweifel begegnen kann. Man betrachte doch nur einmal unbefangen, was über diese «andern Erkenntnisfähigkeiten» gesagt wird. Es sind Fähigkeiten, welche durchaus in der Entwicklungslinie der gewöhnlichen menschlichen Seelenkräfte liegen. Wie muss die Geisteswissenschaft ihren Unterschied von der Naturwissenschaft auffassen? Die Erforschung der Natur kann nur mit den Erkenntniskräften gepflegt werden, welche der Mensch im naturgemäßen Verlauf seines Lebens erlangt und die zum Zwecke dieser Erforschung durch geregelte Beobachtung und wissenschaftliche Versuchswerkzeuge unterstützt werden. Um in die geistige Welt einzudringen, muss sie der Mensch durch geistig-seelische Übungen über den Punkt hinaus weiterentwickeln, bis zu dem sie ohne solche Übungen sich - gleichsam von selbst - bilden. Es geschieht

[160]

auf diese Weise mit dem Menschen auf einer andern Stufe etwas Ähnliches wie beim Kinde, das aus den Fähigkeiten seiner ersten Jahre diejenigen seines späteren Alters herausentwickelt. Wie das Kind lernt, seine Seelenfähigkeiten so zu gebrauchen, dass ihm der Leib ein gutes Werkzeug wird für das Erleben in der Sinneswelt, so kann der Mensch seine Erkenntniskräfte weiterbilden, so dass er in einem leibfreien Zustand - bloß als Seele - wahrnehmen und erleben kann. Es geschieht dies dadurch, dass die Seele gewisse Verrichtungen, welche sie in geringem Maße auch schon im gewöhnlichen Leben anwendet, unbegrenzt verstärkt, und es so dahin bringt, alles, was an ihr seelisch-geistig ist, aus dem Leibe gleichsam herauszuziehen. Sie kann dann - für kurze, begrenzte Zeitabschnitte - ihren Leib außer sich erleben, sich selbst aber in eine Welt versetzt wissen, in welcher sie mit geistigen Wesenheiten und geistigen Vorgängen lebt, wie sie in der sinnlichen Welt von sinnlichen Vorgängen und Wesen umgeben ist. Durch welche Art von geistig-seelischen Übungen dieses erreicht wird, findet man in meinen Büchern: «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» und «Geheimwissenschaft» dargestellt. Was die Seele durch solche Übungen an sich als Veränderung erlebt, ist in meinem Buche: «Die Schwelle der geistigen Welt» beschrieben. Wer sich auf die Darstellung solcher tatsächlicher Vorgänge, wie sie in diesen Büchern beschrieben sind, nicht einlassen will, der wird die Möglichkeit eines leibfreien Seelenlebens leugnen können, wie ja schließlich jemand auch sagen könnte: ich glaube nicht, dass der Wasserstoff als etwas, das vom Wasser ganz verschieden ist, aus dem Wasser heraus entwickelt werden kann; er kann das sagen, wenn er sich nicht darum kümmern will, dass durch die

[161]

Chemie das Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt wird. Aber es kann der Mensch - durch eine Art geistiger Chemie - sich selbst zerlegen in die physische Leiblichkeit und in das Geistig-Seelische. Die Vorstellungsart der Geisteswissenschaft ist die gleiche wie diejenige der Naturwissenschaft; nur muss diese Vorstellungsart, um über die Natur hinauszukommen, entsprechend weitergebildet werden. Betont muss aber immer werden: zum Erforschen der Wesen und Vorgänge in der geistigen Welt ist die Entwicklung der gekennzeichneten Seelenkräfte notwendig; um aber einzusehen und begreiflich zu finden, was der Geistesforscher durch diese Seelenkräfte findet, dazu ist nur ein vorurteilsloses, unbefangenes Betrachten der Ergebnisse der Geistesforschung mit den gewöhnlichen Seelenfähigkeiten vonnöten. Und man kann sagen: nicht darum lehnen so viele Menschen diese Ergebnisse ab, weil diese sich dem gewöhnlichen Verständnis nicht als einleuchtend erwiesen, sondern allein deswegen, weil diese Menschen sich das Verständnis durch Vorurteile und Befangenheit trüben lassen. -Es gehört ja in der Tat eine gewisse Unbefangenheit dazu, sich zu gestehen: der Mensch, so wie er im gewöhnlichen Leben ist, sei noch nicht so ganz vollkommen; er könne noch in ihm schlummernde Seelenkräfte entwickeln, ja, diese Kräfte müssen sogar entwickelt werden, wenn sich die geistige Welt offenbaren soll. Das aber zeigt die Geisteswissenschaft, dass für die Sinne und die gewöhnlichen Seelenkräfte nur die sinnliche, dem Tode unterworfenen Welt wahrnehmbar ist, und dass sich eine andere, nicht dem Tode unterworfenen Welt nur den dazu erst erschlossenen Seelenkräften kundgeben kann.

Wer in diese Dinge sich Einblick verschafft, der kann nur

[162]

die tiefste Befriedigung davon empfinden, dass in unserer Zeit schon in fast allen Kulturländern Menschen Interesse der Geisteswissenschaft entgegenbringen. Denn dieses Interesse, diese Ausbreitung der Geisteswissenschaft ist ein Zeugnis für den gesunden Wahrheitssinn, für den Willen zu unbefangener Erfassung des Lebens. Wer sich diesen Einblick nicht verschaffen will, der wird von den Bekennern der Geisteswissenschaft behaupten können: diese laufen deren Vertretern aus blinder Gläubigkeit nach. In Wahrheit steht die Sache so, dass die rechten Bekenner der Geisteswissenschaft dies gerade deshalb sind, weil sie sich über blinde Gläubigkeit erheben können. Die Gegner der Geistesforschung verdächtigen gerne diejenigen Menschen der blinden Gläubigkeit, bei denen sie bemerken, dass sie an andres sich halten, als an die oft recht «blinde Gläubigkeit» dieser Gegner selbst.

Eine viel beliebte und doch nur irreführende Art, über die Geisteswissenschaft abfällig zu sprechen, besteht darin, dass man ein entstelltes Bild gibt über die «Zusammensetzung der Menschenwesenheit» im Sinne dieser Wissenschaft, und dann dieses entstellte Bild kritisiert. Wer sich die Mühe nimmt, aus meiner «Theosophie» die Art zu erkennen, wie Geisteswissenschaft zu dieser «Zusammensetzung» gelangt, der kann finden, dass damit das Streben, die Natur des Menschen zu erkennen, wie es ein Ideal aller Weltanschauungen war, auf eine Form gebracht werden soll, welche den Forderungen der gegenwärtigen Wissenschaft genügt. Neu an dieser «Zusammensetzung» ist im Grunde nur dasjenige, was durch die oben charakterisierten geistigen Fähigkeiten gewonnen wird. Das andere findet sich bei einer großen Anzahl einsichtiger Seelenforscher. Wenn man die «Siebenzahl»

[163]

verfänglich findet als Zahl der menschlichen Wesens-glieder, so sollte man auch verfänglich finden, dass das Licht in sieben Regenbogenfarben, der Ton in einer siebengliedrigen Tonleiter (die Oktav ist wieder Grundton) zur Offenbarung kommend gedacht werden müssen. Denn in demselben Sinne, nur auf einer höheren Stufe, offenbart sich der Mensch in sieben Gliedern, wovon drei, an den Leib gebunden, vergehen, drei - als geistige - unsterblich sind, und ein mittleres das Bindeglied bildet zwischen dem sterblichen und dem unsterblichen Teil des menschlichen Wesens. Es wird eine Zeit kommen, in welcher es ebenso wenig ein «Aberglaube» sein wird, anzuerkennen, dass der Mensch diese «sieben» Glieder hat, wie es heute als «Aberglaube» gilt, dass der Regenbogen aus «sieben» Farben besteht. -Wer einfach sagt: die Theosophen geben sich mit Leib, Seele und Geist nicht zufrieden, sie wollen herausgefunden haben, dass der Mensch aus «sieben» Gliedern zusammengesetzt ist, der führt irre, weil er bei seinen Zuhörern und Lesern durch die Vorenthaltung der wahren Gründe für diese «Siebenzahl» die Vorstellung erweckt, die sieben Glieder seien auf eine Willkür hin angenommen, während sie sich ergeben auf Grund sorgfältiger geisteswissenschaftlicher Forschung.

Und wie oft wird behauptet, das Gesetz der «wiederholten Erdenleben» beruhe auf einem «bloßen Glauben». In Wahrheit beruht es auf den sorgfältigsten und nach Tiefe strebenden geisteswissenschaftlichen Untersuchungen. Durch diese findet man, dass sich im Leben des Menschen zwischen Geburt und Tod ein «Seelenkern» in Entwicklung zeigt, der ebenso die Grundlage eines neuen Menschenlebens ist, wie der in der Pflanze sich entwickelnde Pflanzenkeim die Grundlage eines neuen Pflanzenlebens ist, das

[164]

sich in der Vorgängerpflanze also bereits veranlagt findet. Da der Pflanzenkeim physischer Natur ist, so findet man ihn mit den Mitteln der Sinneswissenschaft; da der «Seelenkern» geistig seelischer Art ist, so kann ihn nur die Seele beobachten, welche sich in einen leibfreien Zustand in oben beschriebenem Sinne versetzt. Und so wird im Menschen -streng wissenschaftlich - der unsterbliche Seelenkern gefunden; er wird nicht etwa bloß vorgestellt auf eine Analogie (einen Vergleich) hin mit dem Pflanzenleben. Er zeigt sich der geistigen Beobachtung als dasjenige, was zwischen Geburt und Tod im gegenwärtigen Leben schon vorhanden ist, jedoch die Kräfte enthält, um die Seele über den Tod in ein rein geistiges Leben - zwischen dem Tode und einer neuen Geburt - zu führen und nach Verlauf dieses Lebens sie wieder zu einem neuen Erdenleben zurückzuleiten. Dass auf höherer Stufe für das Menschenwesen etwas Ähnliches - nur mit dem Unterschiede, dass es geistig-seelisch ist - gefunden wird, wie auf niederer Stufe für das Pflanzenleben, bezeugt, dass Geisteswissenschaft die wahre Fortsetzerin der Naturwissenschaft ist. - Der Pflanzenkeim -als physisches Wesen - kann zugrunde gehen, ohne ein neues Pflanzenwesen zur Entfaltung zu bringen; der «Seelenkern» erweist sich als unvergänglich; es gibt nichts, das ihn am Weiterführen des Lebens der Seele verhindert. Und wie die «wiederholten Erdenleben» Forschungs-Ergebnis und nicht «bloßer Glaube» sind, so ist es auch mit dem Gesetze von dem Zusammenhange dieser Erdenleben der Fall. Ein folgendes Erdendasein zeigt sich der Geistesforschung in bezug auf die Fähigkeiten, den Charakter und auch das Schicksal des Menschen als Wirkung der früher verbrachten Erdenleben.

[165]

Man hat wirklich nicht nötig, seinen Verstand besonders anzustrengen, um scheinbare Widerlegungen zu finden für Angaben, welche der Geistesforscher macht über spezielle Zusammenhänge zwischen den einzelnen Erdenleben der Menschen. Ja, es ist auch nicht besonders schwierig, manches auf diesem Gebiete zu verspotten, da es doch den «verborgenen Tiefen des Daseins» angehört und sich dem Gebiete des gewohnten Denkens gegenüber leicht absonderlich zeigen kann. Wenn zum Beispiel der Geistesforscher sagt: es komme vor, dass ein Mensch in einem Erdenleben idiotisch war, sich aber gerade durch seine Erlebnisse als Idiot, auf die er nach dem Tode zurückblickt, für ein folgendes Erdenleben die Kräfte zu einem philanthropischen Genie aneignet, so werden Menschen von einer gewissen Gesinnung gegenüber einer solchen Bemerkung selbstverständlich lachen und spotten; wer durch den Einblick in wahre geisteswissenschaftliche Forschung und die damit notwendig zusammenhängende Gefühlsstimmung des Forschers sich einen Begriff verschafft von dem tiefen Ernst, der einer solchen Aussage zugrunde liegen muss, von dem geistigen Arbeiten, durch das man eine solche Aussage der Seele abringt, dem werden das Lachen und der Spott vergehen. Er wird aber auch seine Seelenstimmung vertiefen gegenüber der Betrachtung der Tiefe, Herrlichkeit und inneren Würde alles Menschen- und Weltenseins.

Wie leicht ist es ferner, etwa zu sagen: ja, was wird aus der menschlichen Freiheit, wenn des Menschen Tun von seinen vorangehenden Erdenleben bestimmt wird? Denn wenn so der Mensch einem Gesetze des Schicksals gemäß handelt, so handle er doch nicht frei. Es ist eine leichtgeschürzte Logik, die in einem solchen Einwand sich enthüllt.

[166]

Wenn ich meinen Fuß vorsetze, so handle ich gemäß den Lebensgesetzen meines Beines. Kann dadurch jemand die Freiheit gefährdet glauben? Wird man etwa sagen: ja, wenn ich in Gemäßheit der Lebensgesetze des Beines gehe, so bin ich im Gehen nicht frei? Ebenso wenig sollte jemand zu dem logischen Fehler sich gedrängt fühlen, zu sagen: wenn der Mensch im Sinne des Gesetzes vom Schicksal handelt, so könne nicht von Freiheit gesprochen werden. -Man kann finden, dass eine wirklich gründliche und ernsthafte Logik überall mit den Ergebnissen der Geistesforschung im Einklang steht; von einer mangelhaften Logik - die sich nur allzu oft für unfehlbar hält - kann dies allerdings nicht gesagt werden. Man kann es von einer solchen auch wohl nicht verlangen und erwarten.

Wenn es nun gegenüber den Fortschritten der naturwissenschaftlichen Vorstellungsart wenigstens einen scheinbaren Grund - allerdings nur einen scheinbaren - dafür gibt, dass die Bekenner verschiedener Religionen eine Gefahr für das religiöse Leben fürchten, so sollte bei einigem besonnenem Nachdenken gegenüber der Geisteswissenschaft selbst dieses wegfallen. In den Ergebnissen der Naturwissenschaft glaubt so mancher, der nicht gründlich denken kann, etwas zu haben, was ihm eine religionslose Weltanschauung aufnötigt. Er glaubt, dass Naturwissenschaft gegen Unsterblichkeit und göttliche Weltenlenkung spreche. So wahr es nun auch ist, dass echte Geisteswissenschaft keine neue Religion oder Sekte stiften will, so wahr ist es auch, dass sie Herz und Gemüt des Menschen im schönsten und höchsten Sinne religiös stimmt, dass sie die beste Förderin tiefsten religiösen Empfindens ist. Nur ein solcher kann sich dieser Einsicht verschließen, dem es im Ernste gar

[167]

nicht um die Förderung wahrer Religiosität zu tun ist, sondern dem es darauf ankommt, das Wissen von den geistigen Welten zu unterbinden. Wer für sein religiöses Empfinden, seine Gottesvorstellung wirklich den rechten Glauben aufbringt, der wird nicht so schwachmütig sein können, zu meinen, dass dieses religiöse Empfinden, diese Gottesvorstellung durch eine Erweiterung des Wissens Schaden nehmen können. Man denke doch nur, dass jemand dem Kolumbus gesagt hätte, er dürfe kein unbekanntes Land entdecken, denn man müsse fürchten, dass in einem solchen Lande die Sonne vielleicht nicht scheine, die doch das alte Land so herrlich erleuchte. Der Verständige hätte erwidert, dass die Sonne über jedes neu entdeckte Land scheinen werde. Wer eine Gottesvorstellung, ein religiöses Leben hat, die tief und wahr genug gegründet sind, der fürchtet für diese Vorstellung und dieses Leben nicht, denn er weiß, der wahre Gott offenbart sich in jedem physischen oder geistigen Gebiete, das der Mensch je entdecken kann; und das echte religiöse Empfinden muss vertieft und nicht untergraben werden, wenn der Mensch seinen Blick über den Umkreis des Weltendaseins erweitert.

Besonders anstößig ist für viele Menschen dasjenige, was die Geisteswissenschaft über die Christus-Wesenheit zu sagen hat. Und doch liegt auch dem nur ein Missverständnis zugrunde. Wenn jemand zum Beispiel sagt, die Geisteswissenschaft behaupte, dass Jesus nicht von jung auf unter der Leitung des heiligen Geistes zum Christus herangereift sei, sondern dass er in den ersten dreißig Lebensjahren nur die leibliche Hülle zubereitet habe, in die sich bei der Taufe durch Johannes der Christus niederließ: so verzerrt er die Ergebnisse der Geisteswissenschaft in diesem Punkte. Die

[168]

Geistesforschung untersucht, was eigentlich durch die Johannestaufe geschehen ist, die ja ganz unzweifelhaft auch der Bibel gemäß als ein wichtiges Ereignis im Jesus-Leben zu gelten hat. (Es gibt Übersetzer des Evangeliums, welche die wichtige Stelle bei Lukas wiedergeben: «Dieser ist mein vielgeliebter Sohn; heute habe ich ihn gezeuget».) Und diese Forschung findet, dass der Christus-Geist, der Jesus von Nazareth bis zu seinem dreißigsten Jahre wie von außen geführt hat, dann in diesem Jahre in das Innerste seines Wesens eingezogen ist. Sicher wird die Bibelforschung der Zukunft erkennen, dass gerade in diesem Punkte auch das Evangelium nicht den Gegnern der Geisteswissenschaft, sondern dieser recht gibt. - Warum greift man von christlicher Seite überhaupt die Christus-Lehre der Geisteswissenschaft an? Diese enthält nichts, aber auch gar nichts von einer Verneinung dessen, was das bisherige Christentum über Christus sagt. Sie gibt nur eine Erweiterung, Erhöhung des Christus-Begriffes. Man sollte glauben, dass darüber jeder frohlocken müsste, der es ehrlich im tiefsten Herzensgrunde mit dem Christus hält. Wenn durch Geisteswissenschaft das Ereignis von Golgatha in seiner weltumspannenden Bedeutung wissenschaftlich erkannt wird, so wird ihm nichts genommen von derjenigen Anerkennung, die nur irgendein Christ dafür in Anspruch nehmen kann. Wohin kommt man, wenn man es unstatthaft findet, dass jemand über den Christus noch etwas anderes glaubt, als man selber glauben will? Man kommt dazu, zu sagen: ich verlange von dir nicht nur, dass du glaubst, was ich glaube; sondern ich missbillige an dir, dass du auch noch etwas wissen willst, was ich nicht wissen und nicht glauben will.

[169]

In diesen Ausführungen sollten nur einige, wenige Gesichtspunkte angegeben werden, welche vielleicht geeignet erscheinen, auf manches unrichtige Urteil über die Geisteswissenschaft hinzuweisen. Wollte man einzelnes besprechen, was über diese da oder dort gesagt wird, man müsste wohl mehr als einige Seiten schreiben. Aber man würde sicherlich, wenn man dieses täte, die unrichtigen Urteile nicht zum Verstummen bringen, welche zum Beispiel im Gefolge des Baues der Dornacher «Hochschule für Geisteswissenschaft» in Umlauf gesetzt worden sind. - Dieser Bau wird der anthroposophischen Gesellschaft dienen, welche einzig und allein der Pflege der hier charakterisierten Geisteswissenschaft gewidmet ist. Diese Gesellschaft ist zwar aus der sogenannten «theosophischen Gesellschaft» hervorgegangen, hat aber nunmehr nicht das geringste mit dieser zu tun. Die Mitglieder dieser anthroposophischen Gesellschaft veranstalteten seit einer Reihe von Jahren in jedem Sommer in München geisteswissenschaftliche und künstlerische Darbietungen. Zu diesen fanden sich die Mitglieder aus allen westeuropäischen Ländern zusammen. Die wachsende Zahl der teilnehmenden Mitglieder wurde so groß, dass ein eigener Bau in Aussicht genommen werden musste. Die beste Stelle für einen solchen Bau ist nun sicherlich die westliche Schweiz; der Bau ist in diesem Gebiete im Mittelpunkt desjenigen Teiles von Europa, in dem die meisten Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft ihren Wohnsitz haben. Und diese sind durch diese Lage des Baues in die Möglichkeit versetzt, im Anschluss an die Veranstaltungen die herrlichen Naturschönheiten der Schweiz zu besuchen. Dass sich in Zukunft die Veranstaltungen über größere Teile des Jahres ausdehnen und dadurch

[170]

auf naturgemäße Weise sich eine «Hochschule für Geisteswissenschaft» ergeben werde, liegt im Wesen dieser Wissenschaft und ihrer Bedeutung für das geistige Leben der Gegenwart. - Wer sich mit der in der anthroposophischen Gesellschaft gepflegten Gesinnung und Arbeitsweise nur ein wenig bekannt macht, wird nicht fürchten - was auch im Gefolge des Dornacher Baues befürchtet worden ist -, dass diese Gesellschaft in der Gegend des Baues oder sonst irgendwo eine störende Propaganda treiben werde. Wer allerdings demgegenüber die Bemerkung macht: es erscheinen doch Bücher über Geisteswissenschaft; es werden doch Vorträge gehalten; ist das keine Propaganda? dem braucht man - nichts zu erwidern, denn es könnte ihm ja auch beifallen zu sagen: du schweigst doch nicht über Geisteswissenschaft, also treibst du Propaganda. -Gesagt aber muss werden, dass die ganze Art, wie die anthroposophische Gesellschaft arbeitet, nicht auf Propaganda, sondern darauf angelegt ist, dass wahrheitsuchende Seelen aus vollster innerer Freiheit heraus und nur auf Grundlage eigener Urteilskraft eine Stätte finden, wo über die Geisteswelten nach Wahrheit gestrebt wird.

Nachwort

Die unmittelbare Veranlassung zu diesen Ausführungen gab der in der Beilage zum «Tagblatt für das Birseck, Birsig- und Leimental» gebrachte Abdruck eines Vortrages:

«Was wollen die Theosophen?», den Herr Pfarrer E. Riggenbach am Familienabend der reformierten Kirchgenossen in Arlesheim am 14. Februar 1914 gehalten hat. Die Redaktion

[171]

des genannten «Tagblattes» war so liebenswürdig, eine ausführliche Erwiderung von mir in seinen Spalten zu bringen, an deren Schluss ich sagte, dass «ich die ruhig-sachliche, herzvolle Auseinandersetzung des Herrn Pfarrer voll würdige und ihm dafür dankbar bin.» Auf diese meine Erwiderung hin brachte das Blatt die folgenden Zeilen des Herrn Pfarrer Riggerbach:

Ein letztes Wort zur Frage:

[172]

diskreditieren zu wollen. Ich hoffe vielmehr, dass wir mit den Mitgliedern der Gesellschaft, die nun unsere Gäste geworden sind, wie bisher in gutem Einvernehmen leben werden.

Arlesheim, den 2. März 1914
Riggenbach, Pfarrer

E.

Diese loyale Bemerkung des Herrn Pfarrer Riggenbach veranlasst mich, von der ursprünglich gehegten Absicht abzugehen, meine Erwiderung so als Druckschrift erscheinen zu lassen, wie sie im «Tagblatt für das Birseck, Birsig und Leimental» gestanden hat. Ich habe die Ausführungen dieser Erwiderung ganz losgelöst von ihrer Beziehung auf Pfarrer Riggenbach und das notwendig Auszusprechende ganz für sich hingestellt und durch einige Bemerkungen erweitert. Einem Gegner gegenüber, der in so vornehmer Art seine Gesichtspunkte vertritt, wie Pfarrer Riggenbach es tut, widerstrebt es mir, das einmal Gesagte mit der Beziehung auf ihn ein zweites Mal abzudrucken.